

Tweet
Facebook



Naumburger Tageblatt | Lokales

Theater Naumburg : Keine Millionen zum Glück?

Von Jana Kainz | 24.08.18, 10:44 Uhr



Tragen - derzeit noch während der Proben - in der Revue „Nix ist umsonst“ von Barbara Schöne das Weltgewissen zu Grabe: Markus Sulzbacher (v.l.), Maribel Dente, Antonio Gerolamo Fancellu und Adrien Papritz.
Foto: Fotos (2): Torsten Biel

Naumburg - Drei Prozent der Weltbevölkerung hat so viel Geld wie der Rest. Das sei zu Bertolt Brechts Zeiten „das gleiche in Grün gewesen und schlimmer“, weiß Barbara Schöne. In Sachen Geld ist sie derzeit topfit - aus beruflichen Gründen. Nein, Schöne verdient ihr Geld nicht mit heiklen Finanzgeschäften. Sie ist Regisseurin und als solche agiert sie derzeit in Naumburg. Für den Start in die „Geld! Geld! Geld!“-Spielzeit des hiesigen Theaters hatte sie im Auftrag des Intendanten eine Revue zu Papier gebracht. Nun laufen mit dem vierköpfigen Schauspielensemble die Proben zu „Nix ist umsonst“ im „Kunstwerk Turbinenhaus“.

Zuvor hatte Barbara Schöne ein halbes Jahr jede Menge rund ums liebe Geld recherchiert - auch in den Werken von Brecht, Kurt Weil, Hans Eisler oder Kurt Tucholsky. Ebenso schaute sie, was andere Kunstschaffende zu dem Thema zu sagen hatten. „Es ist wenig positiv belastet“, fasst sie das Gefundene zusammen. Immer gehe es darum, „was wäre, wenn ich Geld hätte, oder wie schlecht es mir geht, dass ich keins habe“. Thematisiert werde auch die Sehnsucht, was man mit Geld alles erreichen könnte. Was hat das menschliche Streben nach Höherem mit Geld zu tun? Geht's ums Anhäufen oder ums Überleben?

Barbara Schöne spürt diesen und vielen anderen Geld-Fragen mit einem Finanzhai (gespielt von Adrien Papritz), einer Prostituierten (Maribel Dente), einem alleinerziehenden Vater (Markus Sulzbacher) und deren heimlichen Beobachter und Conférencier (Antonio Gerolamo Fancellu) nach. Sie lässt die Figuren zueinander Beziehungen aufbauen und wirft einen Focus auch darauf, wie das Geld ihren Umgang miteinander beeinflusst.

Im Grunde sei er heute wieder da wie zu Brechts und Weills Zeiten in den 1920er- und 30er-Jahren: der Frust des kleinen Mannes auf den oder die Reichen. „Da gibt es Texte, die heute noch jeder nachspüren kann“, so die Regisseurin. Mit Zitaten führt sie in die Revue hinein, stellt Texte in einen Kontext, verwebt die 1930er- Jahre mit der Gegenwart und geht noch einen Schritt weiter. Vor zwei Tagen hat sie eine Passage aus Georg Büchners Drama „Dantons Tod“, das vor dem Hintergrund der Französischen Revolution spielt, aufgegriffen. Den darin ausgedrückte Zorn auf die Aristokratie, hat die Regisseurin in einen rhythmischen Sprechgesang verwandelt. Musikalisch habe sie sich „alle Freiheiten gegönnt“. So gibt es auch viele bekannte Songs aus Musicals oder von Bands wie Abba. Sogar eine Charleston-Nummer hat sie eingebaut. Für die Live-Musik sitzt Tobias Schwencke am Flügel.

Nach der ersten Durchlaufprobe habe Barbara Schöne gezweifelt. „Ich bin oft selbst am Hadern“, sagt sie. Denn sie möchte die Zuschauer „erreichen und nicht nur bedudeln“. Jedoch wird sie das Publikum nicht mit einer fertigen Lösung zum lieben Geld aus der Revue entlassen, sondern mit viel Stoff zum Nachdenken.

Auswahl teilen

Tweet

Facebook